Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Des Tschowannigregels Liesel [Schluss]

Autor: Joachim, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

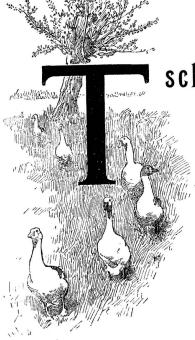
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



schowannigregels Siesel.

Bon Joseph Joachim, Reftenholz.

(Schluß).

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Rein, über allzugroße Bereinsamung durften sich bie Oberbergleute mit Recht nicht beklagen.

Gines Frühherbsttages kam sogar ber greise Orts= pfarrer ben rauhen, steilen Bergpfad herauf, um, wie er sagte, bem Gutsbesitzer zu seinem Geburtstagsfeste seine besten Glückwünsche barzubringen.

Geburtstagfest? Ja, wirklich, wirklich, näselte ber Alte; heut' ist ja ber Sechszehnte, Sechszehnte!... Liesel reich' bem Herrn Pfarrer einen Stuhl, einen Stuhl!

Die flinke, hubsche Haushälterin that nach Befehl, that noch mehr, ging zu Ehren des hochwürdigen Gastes eine Flasche Wein samt einem Teller Schinken aus dem Keller herausholen. Und es stand unserm Geburtstagstinde nicht wohl an, so gerne er es auch gethan hätte, gegen diese "Berschwendung" Protest zu erheben; vielsmehr stieß er mit dem gefüllten Glase ziemlich freundlich an.

Nun, wie geht es benn, Papa Oberberger? begann ber Pfarrherr die Unterhaltung. Ihr seid doch alleweil gesund, wie?

Nicht boch, Herr Pfarrer, bas Bein . . . Und seit einigen Tagen ein lästiges Hufteln, zur Nachtszeit bie schlaflosen Stunden!

Ja, wißt Ihr, Freund, mit unsern siedzig und mehr Jahren auf dem Rücken dürsen wir Beide, Ihr und ich, es mit der Gesundheit halt nicht mehr so genau nehmen, sondern müssen vielmehr bedenken, daß es mit uns allmählig abwärts geht, dem Grabe zu. Jeder neue Tag ist für uns ein Geschenk Gottes, so faß' ich's auf ... Was ich aber sagen gewollt: Schon seit Jahren hat sich in unserer Pfarrgemeinde die Notwendigkeit einer neuen Kirchenorgel sühlbar gemacht, da die alte, desekte, nicht mehr zu gebrauchen ist. Leider aber sehlt der Gemeinde hiesür das ersorderliche Geld und sind wir deshald genötigt, uns an fromme Gutthäter zu wenden. Da dachte ich in erster Linie an Guch, den kinderlosen, reichen Mann . . .

Der kinderlose, reiche Mann machte jedoch bei dieser ihm unerwarteten Gröffnung ein fehr verdrießlich Geficht; er rutschte auf seinem Stuhle unruhig hin und her, und stammelte ausweichend: Werde mir's überlegen, über= legen, Herr Pfarrer, und Guch dann Befcheid geben . . . Und als ber Seelsorger sich verabschiedet hatte, sprach ber Alte höchst aufgebracht: Bas glaubt benn ber? Etwa es sei mit mir Matha am Letten? Belde Unverschämtheit, Unverschämtheit, hm, hm! Rein so weit ist es gottlob nicht, ich mag noch gar nicht sterben! Der foll mir nicht wieder tommen - gehört, Liefel? — Er humpelte an seinem Stocke die Stube auf und ab und brummte babei grimmig vor fich ber: Golch eine Zumutung mir zu machen, nachbem man ihn, ben Pfarrer, gefüttert und getränkt hat - mag er fonft ein braver Herr sein, das hätt' er mir boch nicht anthun sollen, ich kenne ihn nun, hm, hm! . . . Orgel - was fummert mich hier broben auf bem Berg' bie Rirchen= orgel, da ich, auch wenn ich wieder zur Kirche geh', das orgelieren gang füglich entbehren kann . . . Ja, meinte er höhnisch, die Leut' brunten im Dorf würden sich wohl freuen, wenn ich ihnen mein Gelb fo bin= werfen that'! Aber, o nein, fo bumm ift ber Oberberger nicht, ber weiß seine Franklein beffer zu schätzen, als nur so. Rix, nix! fügte er entschloffen hinzu. Zugleich erteilte er seiner jungen Haushälterin die Weisung: Falls er — damit meinte er den Pfarrherrn — wieder mal hier oben erscheinen sollt', sag', ich sei nicht zu Sauf', Liefel, fag', ich fei ausgegangen - verftanden!

Ja wohl, Meister! Doch wird ber Herr Pfarrer es schwerlich glauben — ausgegangen mit Guerm kranken Bein . . .! Auch mag ich keine Lüge sagen, solche Sünd' werdet Ihr mir nicht zumuten wollen . . .

Dich seh' es wohl, jammerte ber Alte, nachdem bas Mädchen sich entsernt hatte, die ganze Welt hat sich versichworen, mich zu Grund zu richten, in meinen alten Tagen mich noch an den Bettelstab zu bringen, wenn es möglich wär'. Zett, wo mein Geld sich ein wenig zu äufnen anfängt, und ich erst recht die große Freud' daran hätt', will mich jedermann darum berauben, das Hauserers und Bettelvolk, die Steuerkommission, ja sogar dieser Pfarrherr! Aber ich werde mich wehren, mich wehren bis auf's Blut! nahm er sich von neuem vor.

Die Kunde, daß der reiche Oberbergwitwer an zunehmender Gebrechlichkeit leide, drang in immer weitere Kreise, drang auch zu Ohren seiner in meist dürftigen ökonomischen Umständen lebenden Anverwandten, die ihn bereinst zu beerben hofften.

Die Folge bavon war, daß fortan kaum eine Woche verging, ohne daß irgend ein Better oder eine Frau Base aus nah oder fern den Berg herauf gekrochen kam, um unserm Gutsbesitzer einen Besuch abzustatten und sich in teilnehmendster Weise nach seiner "Gesundsheit" zu erkundigen.

Ach, der erneute große Aerger des Aten! Und der sehr unhösliche, abscheuliche Empfang, den er dem erdeshungrigen Pack, wie er seine lieben Anverwandten nannte, zuteil werden ließ! Schert Euch doch, ich verlange ja gar nicht nach Euch! rief er ihnen gleich bei ihrem ersten Erscheinen höhnisch und grob zu. — Dich merk' die Absicht wohl, brummte er, mögen es nur nicht erwarten, dis ich die Augen zumach', um alsdann wie die Raubvögel über das reiche Erbe herzufallen. Aber damit hat es hoffentlich noch seine gute Weil', gute Weil', hm, hm! Ich werde noch viele, viele Jahre leben, ich! meinte er, troß der heftigen Schmerzen, welche ihm sein wundes Bein bereitete.

Nicht einmal seinem Arzte traute er mehr, unterzog sich bessen Behandlung nur mit Widerstreben. Wer weiß, brummte er, ob er nicht von diesem oder jenem bestochen worden ist, damit er mich — dieser Brillensmann schaut alleweil so verschlossen und verdächtig drein . . .

Eines Spätsommertages erschien ein junger Besucher, ber sich als Neffe ber seligen Oberbergsennin auswies, und den man schicklicherweise doch nicht grob absertigen durfte, denn er war Student der Theologie und, was in den Augen unseres Erbonkels noch mehr galt, aus ziemlich gutem Haufe, also nicht so erbegierig gleich den andern. Und auch sonst ein feines, junges Herrchen, mit allen Hösslichkeiten wohl vertraut. Liesel legte für ihn warme Fürsprache ein. Er besindet sich in der Kavanz 1), sagte sie, und wird sich freuen, nach dem monatelangen, mühsamen Studieren einige Tage hier oben gesunde Beraluft genießen zu dürsen.

Hite, die reine Bergluft hätte er sich auch anderswo suchen können!

Zubem sei ihm, wie er sagt, Eure Selige Taufgotte2) gewesen.

Kann schon sein — ja ich entsinne mich noch — hm, hm!

Auch haben wir ja oben im Haus' ein hübsches Gastzimmerchen bereit . . . Und ob für einige Tage eine Person mehr ober weniger sich an unsern Tisch setzt, die Unkosten sind ja gar nicht groß, sozusagen nicht der Rede wert.

Endlich, nach einigem Bebenken, erteilte der Alte seine Einwilligung, mit dem Borbehalte jedoch, daß des Gastes willen keine allzu reichliche Aufwart getrieben werden dürse. Die Butter, sagte er, ist gegenwärtig so teuer, gilt, wie der Pächter mir gestern berichtete, bereits elf Bagen, man bedenke! Also die Butter sparen, Liesel, und das Fleisch — merk' es dir!

Ja, ja!

Der Alte brummte, nachbem seine Haushälterin die Wohnstube verlassen; Ja, ja! sagt sie, und thut doch was sie will — das Glend! Sie hat sich sogar kaum enthalten können, laut aufzulachen, ich seh' es wohl; sie bringt mich mit ihrem Eigenstun und ihrer Verthunlichkeit noch in's Grab! —

Der junge Theologe verstand sich auf das Klöten= spiel, befaß barin eine bemerkenswerte Fertigkeit. Doch mußte ihm der Herr Onkel für den Lärm, wie er es nannte, wenig Dank, gab fein Miffallen offen genug zu erkennen. Defto mehr freute fich Liefel bes neuen, fröhlichen Lebens im Hause. Weshalb ber Gaft bie muntere Gefellschaft ber reizenden, jungen Saushälterin berjenigen des murrischen, grämigen Alten weit vorzuziehen begann und in ihrer Rabe weilte, wo fie nur immer ftand und ging, mas fie ihrerseits gut leiden mochte. Es war eine Freude zu hören, wie die beiden mit schlagfertigen Worten sich neckten und dann wieder zusammen sangen, ein Bolkslied um das andere. Doch als er einstmals in der Rüche, während fie das Abend= effen bereitete, ihr plötlich um den Hals fiel und, ebe fie es verhindern konnte, einen feurigen Rug verfette, ba entwand fie fich mit einer zornigen Bewegung seinen Armen, zugleich ftrich fie ihm mit ber rußigen Pfanne fraftig über bas Geficht, fo bag biefes aussah, gleich bemjenigen eines Schornfteinfegers. - Wie, rief fie entrüftet, Ihr wollt ein katholischer Geiftlicher werben, Ihr? Marsch da, zur Küche hinaus! — Das Unglud wollte, daß just ber "herr Onkel" in der Ruchenthure erschienen und so Zeuge eines Teils dieses seltsamen Auftrittes geworden war.

Und des folgenden Morgens schon fand sich der Studiosus veranlaßt, seinen so hübsch geträumten Feriensausenthalt im Oberberghause plöglich abzudrechen und zu Muttern zurückzukehren. Der Herr Onkel aber sagte mit großem Nachdrucke: Siehst Du nun, Liese, wie es kommt, wenn man solche Leut' in's Haus nimmt? Soll mir aber keiner mehr kommen, hab' an diesem einen genug gekriegt; da wird all' Dein Fürditten und schon Schwahen nichts mehr helsen, daß es nur weißt!...

¹⁾ Bakanz.

²⁾ Pathin.

Horch, rief er ärgerlich, es pocht jemand an die Haus= thur'! Wird schon wieder so ein —

Er brach plöglich ab, und seine unzähligen Stirnsrunzeln fingen sich wieder einigermaßen an zu glätten, ja sein eingekniffener Mund begann sich sogar zu einer Art freundlich zusriedenen Lächelns zu verzerren. Denn der Mann, der soeben mit lautem Gruß in die Stube trat, das war sein Schwager Vollenweidhans, ebenfalls ein reich begüterter Bergsenne, der also nach der Meinung unseres Oberbergalten auf das ihm dereinst zusommende Erbe nicht zu harren brauchte. Aus diesem Grunde und weil der Schwager in Geschäftss und andern Dingen reiche Erfahrungen besaß, mochte er dessen Besuche gerne leiden — zumal dieselben nicht selten durch namhafte Freundesgeschenke verbunden waren.

Nach dem Mittagessen sagte der Vollenweidhans, indem er mit dem Glase auf das "gegenseitige Wohl" anstieß, sagte es in ausgeräumtem Tone, der ihm zu eigen war: Sag' mal, Schwager, wie da dein Mädchen gut kochen kann, blitz nochmal! Und die hübsche Ordnung überall, und alles so proper in und um das Haus — ein solch trefslich Hausmädchen ist wohl selten zu finden!

Ja wohl, hm, hm! Ist treu und stiehlt nicht, die Liesel, selb' muß ich bekennen. Hab' sie nämlich erprobt, mußt wissen.

So, haft bu? Ich meine aber nicht nur das, sondern ihr ganzes Thun und Lassen, fast fürnehm zu nennen, so eigenartig fürnehm. Und so slink und geschickt, die Arbeit geht ihr aus den Händen, man weißt nicht wie. Und ist niemals überdrüssig, däucht mich, sondern allzeit fröhlich und munter. Gin Mädchen, sag' ich, nicht zu bezahlen!

Ja, näselte der Alte, sein Jahrlohn ist bafür auch hoch genug. Bolle hundert Franken per Jahr, bedenk!

Ach was, die reine Bagatelle für das, was es dir leistet, verdiente ja weit mehr, das doppelte, das dreisfache!

Hm, hm!

Du solltest dem Mädchen, das seine schönsten Jugendsjahre in deiner Einsamkeit zubringt und dir opfert, füglich ein Bermächtnis machen von wenigstens einigen Tausend Franken. Jedermann müßte bekennen, daß das nur billig und recht . . .

Diese Worte schienen dem Alten nicht zu behagen, sowie das Gesprächsthema überhaupt. Er räusperte sich mehrmals und sprach endlich: Nun, daß die Liesel nichts kriegen soll, ist nicht gesagt. Ich hab' ihr bereits das Bett, worin sie schläft, zu Geschenk versprochen.

O so ein Dienstbotenbett, kaum vierzig Franklein wert, hahaha! lachte ber Bollenweiber belustigt auf.

Nun, fuhr ber Oberbergbalz, seinen Aerger nur mühsam niederschluckend, fort, da, mit der Liesel — es

ist nicht mein letztes Wort. Wenn das Mädchen bei mir treu aushält — ich kann auch noch ein mehreres thun. Ich werbe mir's überlegen, es ist ja noch Zeit genug, hm, hm!

O ber Filz, bachte ber Saft ärgerlich in sich hinein. Meint gewiß, er werbe noch hundert Jahre leben, hockt auf seinem Gelb, auf seinem Reichtum, wie die Kröt' auf ihrem Schat'! Nicht einen Rappen wird er bem Mädchen vergaben, man wird sehen.

Er wurde diesmal kühl verabschiedet, und er sah es ein, daß er es mit seinem Schwager für eine Weile ordentlich verdorben hatte. Was frag' ich darnach? dachte er beim Weggehen. Gut, daß ich ohne ihn leben kann. — Bon der Küche her vernahm er muntern, hellen Sang.— Ein ebenso sakrisch gefreut als grundbrav Mädchen! satte sich der graubärtige Bergsenne, indem er stillesstand und ein Weilchen wohlgefällig lauschte. Mußt doch auch ihm Abe sagen. — Er kehrte wirklich um, pochte leise an die Küchentüre und legte ein großes Silberstück auf die Herdplatte. — Für dich ein klein Trinkgeld! sagte er und ging dann erst fürbas.

Nun, da der Schwager Hans das Haus verlassen, begann der Alte in der Stube seinem lange verhaltenen Unmute durch brummende, knurrende Worte Luft zu machen: Keiner meint es gut mit mir, niemand auf Erden ist mir wirklich Freund. Alle wollen mich mit Fleiß zu Grunde richten, zu Grunde richten . . . Gottlob, daß ich doch noch selbst Weister bin über mich, o das ist mein einziger Trost — selbst noch Weister über mich! —

Das Neujahrsfest rückte heran. Zugleich stellte sich in der Wohnung des Oberberg-Grundbesitzers ein Besuch ein, der stets und voller Freude willsommen geheißen wurde, der Pächter mit dem Jahrespachtzinse. Die sehr beträchtliche Summe bestand, wie der Alte es liebte, aus lauter blanken Goldstücken und Silberlingen. Und nachdem jener sie sorgfältig nachgezählt hatte zum zweiten und dritten Wale und in ein Leinwandsäcklein geschoben, befahl er gut gelaunt und in einer seltenen Anwandlung von Freigebigkeit: Liesel, bring' Wein her und 'was dazu zu essen!

Er reichte bem Pächter ben aufgetragenen buftenben Renjahrskuchen hin, sowie die sehr appetiterweckenben roten Schinkenschnitten, aß selbst auch und trank redlich mit — so aufgeräumt hatte die Liesel ihren Dienstherrn schon lange nicht mehr gesehen, sie mußte unwillkürlich lächeln.

Doch als fie ihren Dienstherrn, nachdem der Bächter sich entfernt hatte, das mit Gelb gefüllte, schwere Linnen-säcklein mühsam in seine Schlafstube schleppen und in den Grund des Gichenschrankes werfen sah und den metallenen Klang vernahm, den die bereits darin schlummernden Schäge bei der Berührung von sich



Cliché u. Druck: "Polygraphisches Institut Zürich."

Photographische Aufnahme nach der Natur von Chr. Meisser, Schiers.

gaben, da rief sie voller Angst und Besorgnis: Jessis, welch ein Leichtsinn, solch eine Masse Geld im Haus' zu behalten! Es könnt' Euch ja gewaltsam gestohlen werden, meinte sie, während es in der Sparbank sicher aufgehoben wäre, und überdies noch ansehnlich Zins tragen würd'.

Fast bereute sie es, diese Worte gesprochen zu haben, benn nun hatte ber glie Mann feine Ruhe mehr Tag und Nacht. Besonders zur Nachtzeit — einstmals bei bem schlaflosen Daliegen hörte er in ber Rähe ein höchst verdächtiges, anhaltendes Geräusch. Zwar war es bloß eine am Wandgetäfer nagende Maus. Unfer Alte jeboch bachte gleich an Einbrecher, Diebe und Mörber, und fing, in Angstichweiß ausbrechend, jammerlich an um Bulfe zu schreien, so laut er nur vermochte. Und die erschrocken herbeigefturzte und nur notdurftig gekleidete junge Haushälterin mußte fämtliche Lampen anzünden und in der Stube Wache halten den ganzen Rest der kalten Winternacht, so daß sie ordentlich fror und schließ= lich, als fie ben Alten laut schnarchen hörte, nun felbft auch von Furcht angewandelt wurde ... Sobald jeboch ber Morgen kam, sagte sie in ziemlich ungehaltenem, gebieterischem Tone: Run aber foll das Geld aus dem Hauf', ich leid's nicht länger! Wollt Ihr felbst es nicht fortschaffen in die Zinskaffe, ei, so geh' ich, und zwar heute noch; und nun besinnt Guch!

Er trennte fich höchft ungerne von dem Gelbe, das ihm das Liebste auf Erden; auch hegte er immer noch ein gewisses Migtrauen gegen die Bankherren und "Pro= frater", welche, seiner Meinung nach, einen leicht betrügen könnten. Schlieflich willigte er doch ein, füllte erft einen alten, ledernen Tornifter und sodann, als dieser platte, ein hölzernes Riftchen mit lauter gemungtem Gbelmetall, eine Laft, welche hinaus zu tragen und auf ben bereit stehenden Handkarren zu heben seine energische junge Haushälterin all' ihre Kraft anwenden mußte. Raschen Schrittes fuhr fie mit bem Karren ben Berg hinunter, und ber Alte fah ihr feufzend und von mächtigen Sorgen erfüllt, nach. Es gereute ihn, die Ginwilligung erteilt und das Geld herausgegeben zu haben. Denn wenn fie, Die Liesel, auf bem Wege nach bem etwa brei Wegstunden entfernten Kreisstädtchen angegriffen und beraubt werden sollte — ihn schauderte bei bem Gedanken. Diese hohe, schwere Summe allenfalls verluftig gehen zu muffen — entsetlich! Und abgesehen von Räubern wer bürgte eigentlich bafür, daß nicht es, das Mädchen lelbst, mit dem Reichtum auf= und bavon ging? Bislang hatte es sich zwar als sehr fromm und ehrlich erzeigt. Aber Gelegenheit macht Diebe! sagte er sich stöhnend und tief seufzend. Und wem ist eigentlich noch zu trauen auf Erben? D, wie dumm war ich, wie leichtsinnig!

Des Bächters Stine kam herüber, um nach ber von Liesel erhaltenen Borschrift für den Gutsherrn bas ein=

fache Mittageffen zu bereiten. Jener aber genoß fehr wenig davon, dachte nur immer kummer= und forgenvoll an fein ausgewandertes Geld, an feine Saushalterin — nein, nur an sein Geld. Gin Trost war ihm ge= blieben: gut, daß ich nicht alles hinausgegeben, fondern noch ein Säcklein voller Fünfliber zurückbehalten habe, ohne daß die Liefel barum weiß! bachte er einigermaßen beruhigt. - Dann aber, als die Stine sich wieder ent= fernt hatte, überkam ihn auf einmal wieder die blaffe Furcht: die immer noch fehr ansehnliche Summe Geldes im Raften, und er, ber gebrechliche alte Mann, allein im Hause! Er hatte feine Ruhe mehr noch Raft. Erft bachte er baran, bes Bachters Polbi als Leib= und Hauswache herbeizurufen. Doch war der fraftige Buriche eben erft mit Rog und Wagen von bannen gefahren, er samt seinem Alten nach bem Bergwald hinauf. Und wer bürgte bafür, daß auch dem Poldi, der schon längft gerne fich eine eigene Saushaltung gegründet hatte, zu trauen? — Plötlich kam ihm ein Gedanke — wie bumm, daß ihm dieser nicht schon früher gekommen . . . Mit großer Unftrengung binkte er in feine Berumpel= fammer hinauf. Dort ftand in einer Ede ein von Spinnweben umgebenes, altes, verroftetes Jagbgewehr In einer baneben hängenben, mit Keuersteinschloß. von Mäusen zernagten Jagdtasche befand sich ein Bulverhorn nebst Schrotbeutel. Beides, Flinte und Sagdtasche, trug er scheu und vorsichtig die Treppe berunter; benn vielleicht war die Waffe noch geladen und konnte unversehens losgehen . . . Rein, sie war, wie ber Alte mittelst bes Ladstockes sich überzeugte, nicht gelaben. Er faumte nicht, dieselbe, fo gut seine gittern= ben Bande es geftatteten und seine biesfallfigen Rennt= niffe reichten, schußbereit zu machen. Erst schüttete er eine Sandvoll Schrotkörner in den Lauf und fobann ein Quantum Schiefpulver nach, auch einen Papier= pfropfen vergaß er nicht, hineinzustoßen und die Pfanne mit Zundkraut zu versehen, so wie er in feiner Jugend einmal ben alten Jägerwillem hatte thun gefehen. Und nachbem er die also geladene Waffe neben sich in die Ofencete geftellt, bachte er voller Befriedigung und von ber ungewohnten Anstrengung ausruhend: So, nun barf ich boch wieder ruhig atmen, und ohne Furcht Liefels Beimtehr abwarten; kann auch nachts um vieles beruh= igter schlafen, benn ich werbe bas Gewehr gang in meiner Rähe behalten, dicht neben dem Bett . . . Freilich blieb noch die Frage zu lösen, welche er an sich selbst stellte: ob er im Falle ber Not, im entscheidenden Augenblicke auch Mut genug haben würde, loszubrücken . . .

Er schaute beinahe fortwährend zum Fenster hinaus, mit steigender Sehnsucht die Rückkehr Liefels erwartend. Und als jene endlich erfolgte, und das Mädchen ihm mit hochgeröteten Wangen eine Anzahl hübich verzierter



Bankobligationen auf den Tisch hinlegte, da ging ein Lächeln der Befriedigung über seine schwärzlichen, falten-reichen Züge. — Es stimmt — stimmt vollfommen, — hm, hm! grunste er vergnügt und die Papiere sorgsam in den Kasten verschließend.

Die junge Haushälterin erzählte: benkt Euch, Meister, brunten im Ried, wo beibseitig der Straß' die hohen Weidenbüsche stehen, begegnete ich im Hinfahren einem betrunkenen, wildbärtigen Stromer, welcher auf mich zugestolpert kam, und die freche Frage an mich richtete: Nun, Dirn', was führst du denn da auf dem Karren? — Statt aller Antwort versetzte ich ihm schnell besonnen einen kräftigen Fauststoß auf die Brust, so daß er über das Straßenbord hinunter kollerte; ich aber suhr so schnell als ich konnte davon — gut, daß das Kistchen sestgebunden war! Und wie froh war ich, nach wenigen Winuten Hellsborf erreicht zu haben und die offene, sichere Landstraße! . . . Run aber geh' ich mich hurtig umkleiden und Euch das Abendessen bereiten.

Ja, thu' das, Liesel, ich hab' Hunger, die Stine — hm! — versteht es doch nicht so gut, hm hm!

Der Alte in seinem weichen Pfuhle dankte Gott, ein solch mutiges, tapferes und zugleich grundehrliches Hausmädchen zu besitzen. Es hat zur Besohnung ein reiches Trinkgeld verdient, mußte selbst unser Geizhals sich gestehen. Schon stand er im Begriffe, ein blankes Goldstück hervor zu holen. Doch besann er sich schnell eines andern. Ein Frankenstück thut's auch, sagte er sich. Die Liesel hat ja ihren schonen Jahrlohn und das gute Essen jahraus und ein . . .

War es die reichlicher als sonst genossene Abendmahlzeit oder die ungewöhnlichen Gemütsaufregungen
des Tages — der alte Mann schlief in jener Nacht nicht
gut, hatte schwere Träume und einen heißen, sieberhaften
Kopf. Auch des solgenden Tages sühlte er sich so sehr
angegriffen, vermochte nur mit Mühe sich anzukleiden.
Und all' die von Liesel zur Anwendung gebrachten
Sorten Heilkräuterthee versagten diesmal ihre Wirkung,
selbst die auf ein Zuckerstück gegossenen Hossmaliervepfen
wollten so wenig fruchten, als vor dem Schlasengehen
das heiße Fußbad und das auf die Wagengegend aufgelegte, mit warmen Kleien gefüllte Säckhen; der Alte
klagte und ächzte immersort. Da beschloß die besorgte
junge Haushälterin, den Arzt herbeirusen zu lassen.

Ein Magenkatarrh! erklärte jener nach geschehener, eingehender Untersuchung. Wird bei richtiger Diät bald gehoben sein, fügte er in beruhigendem Tone hinzu.
Allein der Alte, welcher soeben die Kunde erhalten hatte, daß drunten im Thale der

Typhus ausgebrochen sei in mehreren Familien, wurde von Angst und Bangigkeit ergriffen. Dieser Landarzt genügte ihm nicht mehr, des Pächters Poldi erhielt ben Auftrag, schleunigst einen berühmten Stadtprosessor, dessen Namen unserm alten Bergsennen zufällig bestannt geworden war, per Fuhrwerk herbeizuholen, "koste es, was es wolle!" Er wollte nicht sterben, nein, nein, sondern noch lange, lange Jahre leben um jeden Preis.

Sein hochgradig aufgeregtes Gemüt beruhigte sich erst einigermaßen, als auch der Herr Professor lächelnden Mundes versicherte: die Sache ist durchaus nicht gefährlich, Papa! Nur nicht so ängstlich sein, es könnte Ihnen schaden!

Ja, ber hat gut reben, hm, hm! brummte ber Alte hernach. Ift noch jung und bei kräftiger Gesundheit. Hat nicht, gleich mir, einen Rubel hungeriger Anverswandter, die gierig auf das Erbe warten, seinen Tod sehnsüchtig herbeiwünschen, ja ihm denselben auf den Hals schieften würden, wenn sie könnten, gleich mir . . . Aber sie täuschen sich, ich bin noch lange nicht gewillt, ihnen den Gesallen zu thun, zu sterben — noch lange nicht! rief er verzweislungsvoll aus. Liesel, reich' mir die Kleider, ich will aufstehen und ihnen zeigen . . .

Er stand trot des Mädchens bringendem Abmahnen wirklich auf, mußte jedoch nach kaum einer Biertelstunde schon wieder zu Bette gebracht werden. Der Schwindel hatte ihn ersaßt, dazu die große, schmerzhafte Müdigkeit in den Gliedern.

Die junge Haushälterin eilte zum Hofbrunnen hinsaus, um für ben hinfälligen Mann ein Glas frisches Wasser zu holen. Da, in ber abendlichen Dämmerung, tauchte plötzlich eine hohe, schlanke Männergestalt vor ihr auf, diejenige des Schwendimattdori's, welcher mit gedämpfter, siehentlicher Stimme sprach: Bist immer noch höhn') auf mich, Liesel?

Höhn auf dich? Das war ich ja eigentlich nicht . . . Sie war es in ber That nicht, wer hatte auf ben gutmütigen und äußerst braven Burschen ernsthaft bose sein können. Ja, unfre junge Schöne hatte sich schon oft gestehen muffen, daß unter all' ihren offenen und heimlichen Anbetern biefer Schwendimatterbe in jeder Beziehung ber weitaus achtungs= und schätzenswertefte von allen. Und wenn fie einem von ihnen Berg und Hand ichenken wollte! - Aber baran, an bas Beiraten, ist bei mir, armen Mädchen, nicht zu denken, sagte sie sich voller Resignation. Bin lange genug "Gotteswillen= find"2) gewesen, mag nicht auch noch als junge Gottes= willenfrau in ein Bauern- ober Sennenhaus eingelaffen werben, o nein! bachte fie voller Stolzgefühl von Reuem. ... Laut fagte fie zu dem bemütig harrenden Jungfennen: Run aber lag' es gut fein, Dori, es konnt'

¹⁾ bofe.

²⁾ Geduldetes Armenleutefind.

uns jemand sehen ober hören und barüber beiner Mutter berichten — geh' bu, geh'!

Nein, ich geh' nicht, erst muß ich dir noch ein paar Worte sagen! . . . Höre, Liesel, du irrst dich in mir. Ich din der schwachmütige Zipsel nicht, für den du und alle Welt mich gehalten. Guck, ich hab' zu meiner Mutter gesagt erst gestern abends wieder, als sie mir des Hintermättlers dicke Vreni anrühmen wollte — Mutter, hab' ich gesagt, die Liesel will ich und keine Andere, daß es nur weißt!

Er hatte bes schönen Mädchens Hand zu erfassen gesucht, doch jenes wehrte: laß' mich, Dori, mein Meister ist arg unwohl.

Aber ich darf doch wiederkommen, gelt? bat er.

Sie ließ ihn ohne Antwort, eilte mit kurzem Gutenachtgruß ins Haus hinein und schloß die Pforte geräufchvoll ab.

Der Patient aber wies ben Trunk frischen Wassers eigensinnig von ber Hand. — All' Stund' ein Löffelchen eklige Mixtur, bann und wann ein bischen magere Suppenbrüh, und nun kommst mir noch mit lauterm Brunnwasser — wo soll ich da wieder zu Kraft kommen? klagte er. Und in meinem Alter hab' ich Kraft vonnöten, nichts als Kraft! eiserte er; und verlangte, daß ihm kräftiger Rotwein verabreicht werde; auch nach eingeschlagenen Giern der einem Stück Braten lautete sein Verlangen.

Und die junge Haushälterin willfahrte ihm endlich, wenn auch nur mit Widerstreben.

Soll ich bei Euch aufbleiben? fragte sie. Sagt's nur, Meister, 's ist mir ja nichts zu viel!

Nein, nein, geh' bu nur zu Bett'! Ich benk', ich könne biese Nacht tüchtig schlafen, mal wieder tüchtig schlafen. Nur noch ein Schlückchen Goliath oder wie man das hellgelbe Zeug dort in der Flasche nennen thut — noch ein Schlafkapplein, Liesel! —

Der Schlummer stellte sich bei bem Alten wirklich frühzeitig ein; zugleich aber auch, infolge ber genossenen, für ben kranken Magen schwerverbaulichen Speisen und erhitzenben Getränke, ber Fiebertraum, welcher ihm seltslame, beängstigenbe Bilber vorgaukelte: Gine Schar erbeund beutegieriger Männer und Frauen hielt bas Haus belagert, begehrte stürmisch Ginlaß und stieß wüste, schreckliche Drohungen aus... Er wollte um Hülferusen, boch die Kehle war ihm wie zugeschnürt, es saß ihm der grausame Alp auf der Brust...

Es mochte etwa zur Mitternachtsstunde gewesen sein, als Liesel durch ein, wie von einem Falle herrührendes, seltsames, polterndes und zugleich klirrendes Geräusch aus ihrem süßen, tiesen Schlummer jählings aufgeweckt wurde. Sie erhob sich und horchte. Vielleicht doch nur eine Sinnestäuschung! sagte sie sich. Doch jetzt hörte

sie ja ganz beutlich von einer ber Borberstuben her schwache, ächzende Hilferuse. Sie kleidete sich notdürftig an und eilte mit dem Lichte in der Hand in ihres Dienstherrn Schlasgemach hinüber. Dort lag das im Nachtgewande besindliche alte Männchen zusammensgefauert auf dem harten, kalten Fußboden, neben sich einen schweren Geldsack, denselben mit seinen Känden immer noch krampshaft umklammert haltend. Alle Umstände sprachen dafür, daß der Greis im Fiedertraume sich erhoben und seinen Schatz aus dem Kasten hervor geholt hatte, um benselben anderswohin, wahrscheinlich in sein Bett zu bergen, und dabei mit der seine schwachen Kräfte übersteigenden Last zu Boden gestürzt war.

Ach, wie einfältig, wie dumm! scholt die junge Hausshälterin, indem sie mit kräftigen Armen den hilfsosen, alten Mann vom Boden aufhob und auf sein Lager zurückbrachte. Wie kann man im Wachen und Träumen nur immer an dem schnöben Mammon hängen!

Er aber stöhnte kläglich: Das Bein, Liesel, ach, ber Schmerz in meinem armen Bein'! Und wie mich friert — brrr! rief er zähneklappernd.

Er hatte, indem er in Fieberschweiß gebadet, das Bett verlassen, sich eine heftige Erkältung zugezogen. Dieselbe entwickelte sich trot der eiligst herbeigerusenen ärztlichen Hilfe und aller angewendeten Heil= und Schutzmittel zu einer schweren Lungenentzündung, welcher die Kräfte des hinfälligen alten Mannes nicht mehr gewachsen waren.

Eines Nachts, kurz vor seinem Tobe, rief er mit schwacher, heiserer Stimme: Die Schlüffel, Liesel — reich' mir die Schlüffel her von allen Kisten und Kasten — nichts sollen sie kriegen — nichts.

Ach, Meister, benkt boch nicht alleweil an's Zeitzliche, Bergängliche! Denkt lieber an Euer Seelenheil. Ich will Euch das Baterunser vorbeten und das Reuzund Leidgebet, soll ich?

Seine Lippen bewegten sich, er betete leise nach . . . Darauf aber wollte er doch noch seinen Willen haben, nämlich wenigstens seinen Kassenschlüssel in Besitz nehmen. Die Wärterin mußte ihm willsahren. Jenen eisernen Gegenstand zwischen die Finger gepreßt, schied er aus diesem Leben.

Liesel weinte aufrichtige Trauerthränen. Hatte sie boch ihre ganze reifere Jugend auf dem einsamen Bergsennenhause zugebracht, die verstorbene Oberbergerin war ihr eine liebevolle, wohlwollende Pflegemutter und auch der soeben verstorbene Alte trot seinem Geize und seiner Wunderlichkeit stets ein gütiger und nachsichtiger Diensteherr gewesen, bekannte sie sich. Und nun ist es plöhlich aus, meines Bleibens hier oben nicht mehr! klagte sie, in Schmerzensthränen ausbrechend.

Es kam noch schlimmer, als sie gedacht und gefürchtet hatte.

¹⁾ Spiegeleier.

Kaum war der Hinscheid des alten, reichen Bergguts bestähnt geworden, als schon von allen Seiten die zahlreichen Erben desselben eiligst daher gelaufen kamen und in das Trauerhaus eindrangen. Ihr erstes war, die Leichenwache besorgend, der jungen Haushälterin in höhnischem, haßerfülltem Tone zuzurufen: Scher' Dich aus dem Haus', Mädchen! Da hast nun hier lang' genug ein herrlich Wohlleben geführt und von unserer Sach' gegessen und — wir merkten es gut! — den schäbigen Alten gegen uns aufgeheht — nun scher' Dich, sofort, marsch!

Alle waren ihr feinbselig gesinnt mit einziger Ausnahme bes Bollenweibhans, ber sie gegen alle ihr zugeschleuberten Borwürfe mutig verteibigte und fräftig in Schutz nahm. Ohne seine wirksame Hilfe wäre sie sogar um ihr sauerverdientes Dienstlöhnlein und das von dem Verstorbenen ihr zugesprochene wenigwertige Zimmermobiliar betrogen worden.

Der Vollenweiber war es auch, welcher Liesel nach geschehener Begräbnis das freundliche, väterliche Anersbieten machte: Zieh' Du mit mir nach Hauf', Mädchen! Ich und meine liebe Alte können Deine vortrefflichen,



Landsgemeinde in Hundingl (Appenzell A. Rh.) 1897. Phot, Aug. Ammann, Zürich. (Siehe S. 58 u. f. f.)

treuen Dienste gar wohl gebrauchen. Du sollst ben Schritt nicht bereuen, kannst brauf rechnen!

Als die Beiden mit einander an dem Schwendimattsfennenhause vorübergingen, stand der Jsidor just in der Scheunenflur, und machte große Augen, so verwundert große Augen. Seine an Kurzsichtigkeit leidende korpuslente Mutter beugte sich zum offenen Fenster hinaus und fragte neugierig: Wer war's, Dori?

Wer es war? Das will ich Euch sagen: Die Obersbergliesel, die ich ewig lieben werde — diese oder keine werd' ich heiraten, sag' ich nochmals! erklang es mit entschlossener, beinahe zornvoller Stimme.

Aber, Dori, red' doch nicht so einfältig, ich bitt'! Sei doch nicht so vernarrt in das Habenichtschen, während Du nur die Hand auszustrecken brauchst, um des Wannenhöfers Amrei oder des Möslers Maribäd', beides dolle') Mädchen und reiche Erbinnen —

Die könnt meinetwegen Ihr heiraten ober der Atti, ich mag sie nicht!... Glaubt ja nicht, daß ich noch immer der folgsame Schulbub' sei, als den Ihr mich bisher gehalten! ich hab' auch meinen Kopf, ich, Ihr werdet sehen!

Und nochmals gelobte er sich mit tiefem Schwur: Die Liefel ober keine!

¹⁾ berbstattlich.

Er sette es schließlich wirklich burch, wenn auch erft nach etlichen Monaten.

Es war nämlich bekannt geworden, daß die vor Jahren verstorbene Oberbergsennin ihrer Pflegetochter ein Kapital von mehrern Tausend Franken vermacht und bis zu deren nun erfolgten Bolljährigkeit dem Pfarramte zur Verwaltung übergeben hatte. Die Fama machte gleich einige und Zehntausende daraus. Die Leute riefen erstaunt: Uh! und lugten das ehemalige "M=mosenkind" bereits mit andern, achtungsvollen, neidischen Augen an.

Des fernern ging das Gerücht: Der Bollenweibhans hat sein von dem seligen Oberbergdalz erhaltenes Erbteil auf die Liesel, an welcher der seltsame Kauz und seine Alte nun einmal den Narren gefressen haben, übertragen lassen; ja er gedenke sogar, da er selbst kinderlos und ohne nahe Anverwandte, von seinem eigenen Bermögen noch ein Ansehnliches beizufügen, dem Mädchen zur Aussteuer.

Die Schwendimattsennin sagte zu ihrem Manne: Am End' wird diese Liesel noch reich werden, ordentlich reich. Und da sie sonst unbescholten und ein ausnehmend werkshaft Mädchen ist, . . . und unser Dori so sterblich in sie verschossen ist, daß wir schier befürchten müssen, er werd' und eigentlich zum Trotz ledig bleiben, was ja ein eigentlich Unglück zu nennen wär', ich wag' nicht bran zu benken; so — nun, am End' könnt' ich mich schon drein schieken, daß er diese Liesel — was meinst Du dazu, Joggel?

Die höchst überflussige Frage, ba die Sennin wohl wußte, daß sie von bieser Seite niemals einen Widerspruch zu befürchten hatte.

* *

Auf ben rauhen, garstigen Winter war ein sonniger, wonniger Frühling gefolgt, ein blumen= und blüten=reicher Mai sondergleichen.

Am sonnenhellen, golbenen Pfingstfestmorgen war es, als die an der Hauptgasse wohnenden Leute von Pfullsdorf einander von hüben und drüben zuriesen und fragten: Habt Ihr das mit einem glänzenden Rappen bespannte Bernerwägelchen auch vorbeisahren gesehen?

Gi ja!

Es sagen zwei junge Leute barauf — sest, brunten im Ochsen halten fie Ginkehr — sogar Ausspann! -

Solches geschah in bem einfachen, einfältigen Bauerns borfe halt nicht jebe Woche . . .

Und am Mittagstische erzählte man sich weiter: Die beiden fremden Leutchen sind auch in den Gottesdienst gekommen; ein überaus stattliches Paar. Besonders das Mädchen ist so ausnehmend hübsch, wie keines hier im Dorfe; hat ein Gesichtehen wie Milch und Blut und dabei so sonderbare, tiesdunkse Augen und rabenschwarzes Lockenhaar; und es grüßte freundlich nach rechts und sinks, aber niemand wollte es kennen. Der Kleidung nach muß es eine fürnehme Bauerntochter sein.

Im Laufe des Tages vernahm man noch mehr: Die Beiden sind Hochzeitsleute aus dem Schoristal; er ein reicher Sennendub, einziger Sohn des Hauses — der Statthalterchriften will dessen Alten vom Viehhandel her gut kennen — sie eine reiche Sennentochter. Und nachdem sie im "Ochsen" zu Mittag gegessen und gestrunken, gingen sie miteinander ins Pfarrhauß; und hernach auf den Friedhof hinüber. Alsdann stiegen sie Hand in Hand bergauf — vor etwa einer Halbstunde — nach dem Lugisduhl hinauf . . .

Und man rief sich zu auf der Gasse und vor den Häusern voller Erstaunen: Hört Ihr vom Lugisbühl herunter den hellen, herrlichen Mädchensang, die prächtigen Lieber und wunderbar hohen Läufer und Triller, die einen seltsam anmuten, als hätte man sie zu frühern Zeiten schon mal vernommen von demselben Bergbühl herab!

Da ftieg in einigen plötlich eine Bermutung auf, bie burch bie Mitteilung, welche bie geschwätzige Ochsenwirtin ihren versammelten Sonntagsgäften machte, bie volle Bestätigung fand:

Es ist des Tichowannigregels Lieschen, nunmehr die Braut des reichen, jungen Schwendimättlers, denkt Euch, denkt!

Sie wollte vor ihrer Berheiratung noch einmal ihre Geburtöftätte besuchen gehen, wo sie so viel reine, kindsliche Freuden genossen hatte bei lieb arm Mütterchen und "Großtatte"; wollte nochmals dort droben die unvergessenen Lieder und Weisen der ehemaligen kleinen Gaißhirtin singen aus empfindungsvoller, tiesbewegter Bruft...

Die Dorfleute aber konnten selbigen Abend nicht mube werden auszurufen voller Erstaunen und Neidgefühl:

Des Tichowannigregels Lieschen — ei, wie die armutige, verachtete Kleine Glud gehabt, gelt, gelt!

